

## Predigt Ex 3, 1-15

### 1.

„Aus dem Wald klingt´s lange noch:

*Salamander lebe hoch!*“

Lurchis Abenteuer: In meiner Kindheit kam man kaum darum herum. Feuersalamander mit sehr menschlichen Zügen erlebt mit seinen Freunden spannende Abenteuer. Kleine grüne Heftchen. In bestimmten Schuhgeschäften lagen sie aus. Konzipiert für Kinder im Grundschulalter, in Schreibrift und bis Heft Nr. 129 in einfachen Paarreimen.

„Aus dem Wald klingt´s lange noch:

*Salamander lebe hoch!*“

Manchmal etwas holprige Reime. Aber dieser Schluss war immer gleich: Am Ende triumphiert Lurchi immer – mit Hilfe seiner Schuhe! Denn er war ja das Wappentier einer deutschen Schuhfabrik in Kornwestheim.

Mit diesen Schuhen gelingt ihm alles: da stemmt er das Maul eines riesigen Krokodils auf, läuft über die Rückenstacheln eines Igels, ist immer der schnellste und gewinnt auch ein Fußballspiel und alle Wettkämpfe.

Das Motto findet sich auch noch auf der Lurchi-HP:

„Wenn Du mit beiden Beinen und vor allem in solidem und passendem Schuhwerk sicher auf dem Boden stehst, muss Dir vor nichts bange sein.“ – jLurchis Abenteuer.

Moses´ Abenteuer beginnen anders. Er muss erst mal seine Schuhe ausziehen.

- Text lesen Ex 3, 1-14

### 2.

Schuhe ausziehen in der Kirche -- ?

(stattdessen: freundliche Begrüßung und Gesangbuch)

Moschee?

heilig?

Ist unsere Kirche – heilig? Wir Evangelischen sind da ja oft sehr pragmatisch: Eine Kirche ist ein Gebäude, in dem wir Gottesdienste feiern.

Aber: wenn ich so auf der Arthur-Ladebeck-Str. an der Martini-Kirche vorbeifahre und sehe: das ist jetzt ein Restaurant, dann habe ich doch irgendwie ein komisches Gefühl.

Andererseits: wenn ich dann von einem etwas exzentrischen amerikanischen Evangelisten höre, er habe in einem Pariser Nachtclub gepredigt und am nächsten Tag, wenn die Tänzerinnen dort hinkommen und sich schön machen, dann sei doch noch etwas vom heiligen Geist übrig... Da habe ich auch so meine Schwierigkeiten!

Also, gibt es so etwas: heilige Orte?

Die Bibel hat dazu ein klares „Jain“. Da werden Orte heilig genannt. Bethel – wo Jakob von der Himmelsleiter träumte. Oder hier der Berg des Bundesschlusses. Oder der Tempelberg. Gemeinsam ist ihnen: heilig – das ist dort, wo man Gott begegnet.

Auch die Pauluskirche ist dafür gebaut: dass man hier Gott begegnet. Ich finde es gut, das immer im Blick zu behalten. Die Kirche ist etwas anderes als das Gemeindehaus.

In der Bibel finde ich vor allem 2 Orte, an denen Menschen Gott besonders begegnen: das ist der Tempel und: die Wüste. – Die Wüste ist immer der Ort der Herausforderung, der Prüfung, der Krise, der Erneuerung – und dabei: der Ort der Gottesoffenbarung. Das wusste in Israel jeder, der solche Texte in den Heiligen Schriften gelesen hat.

Dieser Wüstentext, den ich gerade gelesen hab, ist keine nebensächliche Geschichte, sondern *der* zentrale Text für den Glauben des Gottesvolkes. *Der* zentrale Text, wenn es um den biblischen Gott geht.

Ein faszinierender, abgründiger, geheimnisvoller Text.

Das ist Religion: Faszinierend und erschreckend. Ganz großes Kino.

Aber:

Es ist eine Privatoffenbarung! Kein anderer sieht, hört, erlebt das.

Ich habe beruflich oft mit Menschen zu tun, die von eigenen religiösen Erlebnissen, von solchen Privatoffenbarungen erzählen.

Im christlichen: Menschen (Männer), die sich von Gott berufen wissen – in neuerer Zeit oft mit der Berufung eine neue Gemeinde zu gründen. Aber auch außerhalb des christlichen Glaubens. Im Rahmen einer Familienberatung traf ich eine Frau, die von sich behauptet, sie habe eine spiritistische Gabe. Nachts werde sie manchmal wach und spüre körperlich die Seelen von Verstorbenen, die sie um Hilfe bitten würden. – Eine Einbildung? Die auf enorme psychische Belastung zurückgeführt werden kann?

Ich stelle mir jetzt vor, ich wäre damals dem Mose begegnet, als er aus der Wüste zurückkam. „Gott hat zu dir gesprochen? So, so... Und ein Dornbusch brannte, ohne zu verbrennen? Also mein Lieber, die Wüste ist schon ein grausamer Ort, diese Hitze am Tag. Und das grelle Licht. Da muss man blinzeln, die Lider zukneifen, die Tränen abwischen. So verschwimmen die Bilder, verlaufen die Konturen, narren dich Trugbilder. Kein Wunder, bei deiner Lebensgeschichte...“

Wie ist das mit solchen Offenbarungen? Das ist eine Frage, die mich schon seit langem umtreibt. Vielleicht ist das ja auch Ihre Erfahrung und auch Ihnen stellen sich auch solche Fragen: Ist diese oder jene Erfahrung wirklich eine Begegnung mit Gott gewesen oder nur eine Begegnung mit meinem eigenen Unterbewussten? Begegne ich Gott oder begegne ich mir?

Wo ist das selbstinduziert? Und war der Wunsch der Vater des Gedankens?

Für wen das nie eine Frage ist, wer immer zweifelsfrei wusste: Das habe ich mir nicht eingebildet - für den ist meine Predigt wenig hilfreich. Also dann machen Sie sich eine schöne Zeit, stöbern in den WhatsApp-Nachrichten oder dösen ein bisschen. Aber eigentlich kann ich mir das nicht vorstellen. Ich meine nach wie vor: die Frage, wie uns Gott begegnet, ist nicht so ganz nebensächlich.

### 3.

Was spricht denn für die Wahrheit dieser Erzählung? Und können wir daraus Hilfen bekommen für die Frage nach der Wahrheit unserer Glaubenserfahrungen? Woran können wir Gott erkennen?

Schauen wir auf Mose und was er erlebt hat:

Er ist so ziemlich am Ende. Er hat alles in den Sand gesetzt, jetzt geht es nicht mehr weiter.

In einer impulsiven Handlung erschlug im Zorn einen ägyptischen Aufseher und musste Hals über Kopf fliehen. Was ist noch zu erwarten?

Seine gute Ausbildung nutzt ihm nichts mehr, all das, was seine Eltern und auch dann seine Adoptionsfamilie investiert hatten... vorbei.

Das ist der Hintergrund, vor dem Mose jetzt diese Begegnung erlebt.

Mose hat Gott nicht gesucht. Kein Anzeichen für eine religiöse Stimmung bei Mose, dass er sich darauf eingestellt hätte, es gab kein entsprechendes Setting, das ihn offen machen würde für eine Gottesbegegnung. Keine frommen Lieder, keine Gebete, kein Lobpreis. Und er vermutet noch nicht einmal hinter diesem seltsam brennenden Dornbusch ein göttliches Handeln, sondern interessiert sich mehr für den technischen Hintergrund des Tricks: „Ich will mal sehen, warum der Busch nicht verbrennt“, denkt er sich.

Nicht Mose hat Gott gesucht, sondern Gott hat Mose gefunden. Und er muss ihn auch noch auf sich aufmerksam machen. Muss darauf hinweisen, dass hier gerade etwas Besonderes geschieht. Mose war so mit seinem Alltag beschäftigt, dass er keine Antenne für dieses Außergewöhnliche hatte. Gott findet uns Menschen im Alltag, auch wenn wir es nicht vermuten.

Und dann überwältigt er ihn nicht. Mose und Gott kommen sich Schritt für Schritt näher. Etwas im Alltagsleben dieses Menschen wird

durchlässig für ein Handeln jenseits unserer Alltagswirklichkeit. Wenn wir eine Ahnung bekommen, das könnte noch etwas „mehr sein...“ hier ist irgendwie Gott am Werk.

Wir sind dabei manchmal etwas sehr schnell und deuten gerne gute Erfahrungen auf ein klares Eingreifen Gottes. Aber wie kommen wir dahin?

Wie kommen wir von unseren Eindrücken hin zum Gott der Bibel?

In der Geschichte ergreift wiederum Gott die Initiative. Und stellt sich vor als der „Gott der Väter“. Diese Geschichte ist vielleicht eine Privatoffenbarung an Mose, aber nicht nur. Dieser Gott ist derselbe, der sich schon gezeigt hat. Er stellt sich in eine Geschichte. Das ist wichtig für Glaubenserfahrungen. Wenn wir Gott in einer Situation vielleicht nur nebelhaft zu erkennen meinen, dann ist es gut, wenn wir diese Erfahrungen vor dem Hintergrund der großen Glaubensgeschichte betrachten: Passt meine Erfahrung in das hinein, wie sich Gott schon früher gezeigt hat?

Gott zeigt sich nicht als ein völlig unbekannter Gott:

*Prof. Gerhard Wegner* (SI der EKD): Ohne dass man an irgendwelche religiösen Vorerfahrungen anknüpfen kann, sei es nur sehr schwer, zum Glauben zu kommen. In vielen empirischen Untersuchungen stelle er fest: Wer zum Glauben komme, knüpfe immer an etwas an. Dass jemand Christ werde, ohne dass er oder sie vorher Kontakt hätte, ohne irgendwelche Erfahrungen mit Glauben oder ohne rudimentäres Wissen über Gott, Bibel, Jesus, das sei die absolute Ausnahme. Glaube knüpft immer an etwas Vorhandenes an. Und das sollten wir stärken. Und nicht zu klein davon denken, wenn wir Kindern den Glauben nahe bringen. Nicht weil wir ja nicht wissen, was Gott alles

darauf machen könne. Sondern weil es wichtig ist für uns, für unsere Seele, für unsere Entwicklung. –

OK, das war die 2. Werbung für den KiGoDi! - Zurück zur Geschichte: Wie zeigt sich also dieser Gott?

Unser Text enthält eine Fülle von Verben, die beschreiben, wie Gott ist: Er sieht, er hört, er erkennt, er fährt nieder, er errettet, er führt heraus.

Gott wird aktiv, indem er sich den Menschen zuwendet. Ihn lässt das Leid seiner Leute nicht kalt. Er will Leid beenden. Er kommt zu uns herunter: bei Mose zu seinem Volk, in Jesus Christus in unsere Welt hinein; und er begegnet uns weiter, wenn wir von ihm lesen oder wenn Menschen von diesem Gott erzählen. Gott reiht sich ein in unsere Geschichte

So zeigt er sich – und zugleich verbirgt er sich, verhüllt er sich.

Gott geht nicht auf in unserer Geschichte und auch nicht in unserem Erleben. Gott wird nicht fassbar.

Das ist ja das Geheimnis seiner Selbstvorstellung: „Ich werde sein, der ich sein werde“ – das ist kein keine Tautologie ( $a=a$ ), richtig, aber ohne jeden Erkenntniswert, sondern eine Zusage: „Ich bin da: Ich bin bei dir. Ich werde bei dir sein.“ (so Luther!)

Auch in seiner Zusage ist Gott nicht zu fassen, nicht festzumachen, nicht zu definieren und in einem Begriff zu fassen.

Wir können Gott nicht definieren.

Ein Begriff definiert („Gott ist ein gasförmiges Wirbeltier“), einen Namen muss man erzählen, um das Wesen kennenzulernen.

Ein Begriff zielt auf die Gattung, der Name auf das Einmalige, Unverwechselbare, steht für die Person.

Gott hat einen Namen. Der Name wird zum Synonym für Gott: Ha-Schem.

„Ich werde sein“ ist sein Name. Wer ich bin, wird die Zukunft zeigen. Ich bin treu – ich bleibe derselbe, in meiner Treue.

Ich gehe mit, ich bin wandelbar – seid jederzeit auf neue Gotteserfahrungen gefasst!

Ich bin erkennbar – aber ich bin nicht in dieser Erkenntnis einzurahmen

Ich bestimme, wer ich bin

Ein Vierjähriger, der über seine Familie sagte: „Papa glaubt, aber Mama nicht“, formulierte in dieser Spannung treffend: „Nur Gott selbst kann wissen, ob es ihn gibt.“

Mose hört Gottes Pläne. Vielleicht gerät er sogar ins Schwärmen: Aaaaah! Endlich! Endlich ein Ende mit Sklaverei und Unterdrückung! ...

–

Und dann kommt ein kleiner Nachsatz: „So geh du hin... -- !?“

Gott hat für seine Menschen einen Plan, einen Auftrag. Hier ist es ein völlig unmögliches Projekt. Mose soll den Auszug aus Ägypten organisieren. Ausgerechnet der Totschläger Mose bekommt die Chance eines Neuanfangs. Auch das gehört in eine Erfahrung mit dem biblischen Gott dazu.

Theologisch nennen wir das „Zuspruch und Anspruch“. Wenn wir nur eins von beiden sehen, haben wir Gott noch nicht erkannt.

Wo man nur eine „Religion light“ lebt – Glaube ist nett und hilfreich, aber nicht wirklich bedeutsam -, hört man nur den Zuspruch;

und umgekehrt dort, wo Glaube mit einer strengen Moral zum Verwechseln ähnlich wird, ist auch das Gottesbild ein strenges bis unbarmherziges. Was bleibt, ist nur der Anspruch.

Beides gehört aber zusammen: der Totschläger wird nicht behaftet an dem, was er ist und getan hat. Aber auch nicht so, dass er nach der Gottesbegegnung einfach nur in sein altes Leben zurückgeht und bestenfalls denkt: „Coole Sache ...!“ --

Ich denke, dass ist der Schritt, wo wir von unseren eigenen Eindrücken, vom unserem Erleben hin zu einer wirklichen Begegnung mit Gott kommen. Der Gott der Bibel ist also der, der kommt, der rettet, der mitleidet und dem die Schicksale von Geknechteten und Verlorenen nicht egal sind. Der uns nahe und doch nicht zu fassen ist. Das alles weist auf Gott hin. Das sollte sich in unseren Erfahrungen widerspiegeln.

Und: Gott ist der, der uns in den Dienst nimmt.

Damit verlassen wir unser inneres Erleben und das Kreisen um uns selbst.

Wir leben ja in einer Kultur, in der das innere Erleben das letzte Kriterium ist: „Weil ich es so erlebt habe, deshalb weiß ich, dass es wahr ist.“

- In dem Gespräch mit der schon genannten Spiritistin habe ich wieder gemerkt, wie schwierig das ist, wenn sich jemand auf

seine innere Gewissheit beruft: da kann man nicht mehr weiter diskutieren. Sondern bestenfalls eigene Erfahrungen daneben oder dagegen stellen.

- Meine Frau sagt mir manchmal: „Du bist aber auch wirklich ein schwieriger Fall! Wenn du immer in Zweifel ziehst, ob dein Erleben nur von dir selbst und nicht auch von Gott kommt.“ Ja, ich weiß das – und komme dann in so eine theologische Dauerschleife und nicht mehr heraus. Denn es entspricht eben nicht dem biblischen Gott, dass er absolute Sicherheit bietet oder erklärbar und beweisbar werden würde: Nur Gott selbst kann wissen, ob es ihn gibt  
„Ich werde sein, der ich sein werde“.

#### 4.

Was passiert dann, wenn uns dieser Gott tatsächlich begegnet und in Dienst nimmt?

Ich möchte Ihnen dazu gerne ein Stück etwas spekulativer Theologie anbieten. Ich glaube, auf diesem Weg näher zu Gott zu kommen.

Wir entdecken Gott nicht, indem wir alles Menschliche ausscheiden:

- Natürlich war das Gott, denn Mose hat ja überhaupt nicht damit gerechnet.
- Natürlich war das Gott, denn das passt ja sonst gar nicht zu mir.
- Natürlich war das Gott, denn anders ist das ja kaum zu erklären.

Gott erkennen wir nicht nur in unseren Lücken.

Gott macht sich mit uns Menschen eins. Das ist das Geheimnis von Gottesoffenbarungen!

Dass er uns nahekommst und das in uns anspricht, das in uns weckt, was in uns angelegt ist. Das, was da geweckt wird, angesprochen wird – das ist das, wofür ich ganz persönlich da bin. Das, wozu ich geschaffen bin.

Etwas, das Gott in mir angelegt hat.

Das gilt für jeden von uns. Gott hat jedem etwas ins Herz gelegt: das, wozu Ihr da seid!

Es ist nur so oft zugeschüttet.

Darum möchte ich die Mosegeschichte noch einmal so erzählen:

Mose wächst am Hof des ägyptischen Pharaos auf. Und er beobachtet, wie die Ägypter mit seinen Leuten, die als Sklaven arbeiten, umgehen.

Und da sieht er: Ein Aufseher prügelt einen Israeliten – und da bewegte sich etwas in Mose: keiner sollte einem aus Gottes Volk so etwas antun! Sein Ärger wächst, er springt auf und tötet den Aufseher.

Seine Leidenschaft war so aufgewühlt, dass er nicht anders konnte. Leidenschaft ist gefährlich!

Er muss fliehen und sich verstecken.

Dort begegnet er Gott. Ein brennender Dornbusch zieht seine Aufmerksamkeit auf sich. *Er brennt ohne zu verbrennen.* – was für ein symbolisches Bild! Denn Gott sagt zu ihm: „Ich habe gesehen, gehört, was meinem Volk angetan wird. Ich habe ihr Schreien gehört.

Weißt du noch, Mose, wie es dir ging, als du von dieser Leidenschaft

für mein, für dein Volk gepackt warst?

Weißt du: mir geht es genauso!

Bewegt dich das immer noch? Packt dich das immer noch?

Dann lass uns zusammen etwas dagegen tun!

Aber nicht so, dass nur die niederen Instinkte geweckt werden! Und dass alles nur verbrennt.

Sondern so, dass Herz und Kopf zusammenspielen.“

So möchte ich diese Geschichte gerne erzählen. Denn so erzählt die Bibel von Gott.

Gott lässt Mose an seinem Ziel teilhaben.

Er lässt Mose an seiner Leidenschaft teilhaben.

Gott nicht über das Denken zu finden, schon gar nicht in philosophischen Gottesbeweisen.

Der Mathematiker Blaise Pascal hat ein berühmtes „Memorial“, einen kleinen Erinnerungszettel zeitlebens in seiner Jackentasche (in das Futter seiner Rocktasche eingenäht) mitgeführt.

Vielleicht haben das einige von Ihnen schon gehört. Nach seinem Tod hat man das entdeckt. Er hatte darauf geschrieben:

*„Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs“, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede. Gott Jesu Christi“*

Also ein Gott der handelt.

Aber wissen Sie, was ganz am Anfang steht?

Das steht das Wort „Feuer“.

Gott ist eine Erfahrung so wie Feuer. Ein leidenschaftlicher Gott. Der in uns solche Leidenschaft wecken will.

Es ist mit den Leidenschaften so wie mit unseren Gotteserfahrungen: Sie sind ambivalent Leidenschaft ist gefährlich! Sie kann großartige Dinge bewegen. Und sie kann Menschen, ja ganze Massen in die Katastrophe führen. (Der Populismus unserer Tage arbeitet ja genau so!) Aber wenn wir uns an Gottes Handeln, an seinem Ziel mit seiner Schöpfung orientieren, dann sind sie gut und stark und tragfähig. Dann führen sie in eine Glaubenserfahrung.

Kopf und Herz sollen zusammenspielen. Aber die Kraft, die dahinter steckt, das ist Moses Leidenschaft und Gottes Leidenschaft: die Menschen sollen befreit werden. Gott sagt: „Ich will mich damit nicht abfinden. Ich will, dass Menschen befreit leben.“

Dieses Ziel kann in uns Menschen etwas wecken: Ich glaube, wir alle haben die Sehnsucht danach, dass unser Leben ein Ziel, einen Sinn hat: In dem alles aufgehoben ist, was wir erleben. Wo alles wieder heil wird, was jetzt noch kaputt und zerbrochen ist.

## 5.

Zugegeben: etwas spekulativ: Wir wissen es ja nicht. Niemand war dabei. Es ist und bleibt eine Privatoffenbarung. Aber eine Privatoffenbarung, die wahr ist, weil sie uns den Gott zeigt, der sich genau so immer schon gezeigt hat und zeigt.

Einen Gott, der Freiheit vor Augen stellt. Als Ziel. Als Heimat für das Leben.

Und unserer Reflexion, unseren Bedenken und unserem Zögern stellt er seine Zusagen an die Seite: „Ich will ja mit dir sein.“ Das ist alles, was Mose zugesagt wird – ein ganz schön heikles Unternehmen. Mehr Sicherheit gibt es nicht.

Nur Gott selbst kann wissen, ob es ihn gibt.

Dass Mose eine enge Beziehung zu Gott hatte und tiefe Gotteserfahrungen gemacht hat, das wird in der ganzen Bibel deutlich. Aber: das können wir nicht verallgemeinern, das gilt längst nicht für alle. Wir sind in der Regel noch unterwegs zu solchen Erfahrungen. Oft genug bleibt es im Ungewissen. Gott scheint weit weg.

Und dann wollen wir es lieber so machen wie Lurchi: feste Schuhe schnüren, also: stark und selbstbewusst auftreten, uns Sicherheiten zu schaffen. Das Leben und auch den Glauben vielleicht in die eigene Hand nehmen.

Moses Geschichte geht anders: er zieht die Schuhe aus. Und das heißt auch. Er liefert sich Gott aus. Ohne Schuhe zu sein, das ist nicht nur in der kalten Pauluskirche unangenehm, in der Wüste ist man dann hilflos ausgeliefert.

Zu Hause ist das ja ganz anders: da ziehen wir die Schuhe aus und fühlen uns behaglich. Daheim. Das ist das Ziel eines christlichen Lebens: sich Gott nicht einfach nur ausliefern, sondern sich bei ihm zu Hause zu fühlen.

(Vielleicht eine gute Erinnerung, wenn wir zu Hause sind, unsere Straßenschuhe ausziehen – erinnern: wir können bei Gott zu Hause sein).

Aber wir sind noch lange nicht „zu Hause“. Sondern mitten in der Wüste. In unserem Glauben, mit allen Gotteserfahrungen, sind wir noch unterwegs. Durch Jesus sind wir in diese Mosegeschichte hineingenommen, die ja eigentlich eine Geschichte des Volkes Israel ist. Aber in dem Text in der Lesung, den wir heute auch gehört haben, wird dies deutlich: Jesus auf dem Berg erscheint als Gott. Und Mose ist Vorbote und Gewährsmann. Und der Weg führt weiter, herunter aus den Höhen, in die Passion.

Aber Gottes Zusage trägt durch, selbst dann, wenn wir nur einen Zipfel des Zieles zu fassen bekommen. So wie Mose, der am Ende selbst nur einen Blick auf das versprochene Land werfen durfte.

Das genügt. Was noch aussteht, wird Gott vollenden. Bei Mose. Bei seinem Volk. Und auch in den Bruchstücken unseres Lebens.

Amen.